

## *Der Gecko im Tassili*

Wir waren in Algerien. Es soll eine große Expedition werden durch die Sand- und Geröllwüsten der algerischen *Sahara* nach *Tamanrasset*, der größten Oase im Süden Algeriens, bis zum *Hoggargebirge* und durch den Irrgarten des *Tassili* Gebirges. Begleitet und geführt wurde die kleine Gruppe aus abenteuerlustigen Leuten aus drei Ländern von einem Geographen und Geologen als wissenschaftlichem Begleiter und Reiseleiter. Schon die Anreise begann sehr vielversprechend, denn wir waren über Zürich geflogen und hatten dort eine fröhliche schweizerische Gruppe aufgenommen, die sich nicht lumpen ließ und uns alle gleich mit feinsten Schweizer Schokolade vollstopfte. Das erste Ziel war die Hauptstadt Algeriens und wir verbrachten eine kurze Nacht in einem hübschen, im maurischen Stil erbauten Hotel in Algier. Das Haus war jedoch augenscheinlich noch nicht komplett fertiggestellt, und so blieb es uns wegen seiner abenteuerlichen sanitären Einrichtungen unvergesslich – die Toilettenspülung musste mit einem Eimer Wasser per Hand selbst vorgenommen werden und man musste sicherstellen, dass vor dem nächsten Toilettengang der Eimer wieder befüllt war.

Schon am nächsten Morgen geht es weiter mit einem Inlandsflug nach *Tamanrasset*.



Das ist ein kleiner Ort am Rande der großen Wüsten, die bis weit in den Süden reichen. Wie wichtig und knapp Wasser in dieser trockenen Gegend ist, mussten die weiblichen Mitfahrer der Reisegruppe bald schmerzhaft erfahren, als sie nach den Männern duschen wollten und plötzlich das Wasser versiegt, und sie noch voll eingeseift sind - nur weil die Männer zu lange herumgealbert hatten.

Vor allem für Motorradfahrer ist die Stadt ein idealer Ausgangspunkt für einen abenteuerlichen Ritt in die Wüste oder eine Durchquerung der Sahara. Wir sprechen zwei junge Männer an, die gerade ihre Maschinen präparieren und erfahren, dass sie aus dem Bergischen Land kommen. Jahre später trifft M. zufällig beim Friseur auf einen der jungen Burschen und muss erfahren, dass sein Kamerad auf einem weiteren Trip durch die Wüste ums Leben gekommen ist.

Unsere erste Tour ist eine Fahrt mit Landrovern in den *Hoggar*, ein Bergmassiv von der Größe Frankreichs. Die Fahrt geht stundenlang über endlose Fels- und Geröll-

Pisten. Unser geologischer Führer macht uns natürlich immer wieder ganz besonders aufmerksam auf die unterschiedlichen Landschaftsstrukturen, Felsformationen, Sandverwehungen und Gesteinsarten. So sind wir nach einiger Zeit abgefüllt mit geologischen Fachbegriffen, die natürlich spätestens am Ende der Reise wieder in Vergessenheit geraten würden. Aber ein Begriff ist uns allen schier unauslöschlich in Erinnerung geblieben, die sogenannte *Wollsackverwitterung*: Es handelt sich dabei – soweit ich mich erinnere – um ein ungewöhnliches Phänomen, bei dem große und kleine Felsbrocken aus einer ganz besonderen Gesteinsart rundum an der Oberfläche schwarz oxidieren und diese äußere Schicht durch Sonne, Wind und Sand malträtiert irgendwann wie eine Haut abplatzt. So bilden sich mit den Jahrtausenden kugelförmige Gebilde, manchmal Gesteinsbrocken, die aussehen wie riesige Eier. Warum man dabei ausgerechnet an einen Wollsack gedacht hatte, erschließt sich uns nicht wirklich, aber wir konnten diesen Begriff doch tief im Unterbewusstsein speichern, aus dem er hin und wieder zum Vorschein kam – als einziger im Gedächtnis gebliebener geologischer Fachbegriff immerhin.



Nach einer stundenlangen Fahrt durch eine fantastische Mondlandschaft erreichen wir den *Assekrem*, wo wir an der Einsiedelei des französischen *Paters de Foucauld* übernachten. Von dort oben hat man einen wunderbaren Blick auf die von ehemaligen Vulkanen übrig gebliebenen Basaltkegel, die im Abendlicht einen überirdischen Eindruck hinterlassen. Die unwirkliche Szenerie hat den Pater de Foucauld dazu veranlasst, an diesem magischen Platz eine Einsiedelei zu errichten, weil er dem Schöpfer so nahe wie möglich sein wollte.

Zurück in Tamanrasset geht es weiter ins Tassili n'Ajjer. Das Tassili am Ostrand des



Hoggar ist ein Gebirgsstock, der wie ein Tafelgebirge aus der Wüste aufragt. Dieses Gebirgsmassiv besteht aus steilen Felstürmen, die von Wind, Sand und Wasser zu Wäldern aus Stein, zu einem bizarren Irrgarten geformt worden sind. Es gibt Gueltas, Wasserreservoirs, deren Wasserfälle sich tief in die Sandsteinbecken eingefressen haben und Canyons, die so tief und eng sind, dass nur die steile Mittagssonne in sie eindringen kann. Das *Tassili* ist schon immer ein Durchgangsgebiet gewesen für Migranten, die ihr Glück im fernen Ägypten suchten.

Schon seit Urzeiten durchqueren Menschen diesen Irrgarten auf der Route von Westafrika nach Ägypten und Arabien. Auch wir

treffen hin und wieder auf kleine Gruppen von Reisenden, die zu Fuß die schier endlose Reise von West nach Ost unternehmen. Um auf das Plateau zu gelangen, müssen wir die steilen Flanken des Gebirges mühsam über Felsstufen, schmale Rinnen und Geröllfelder erklettern. Unser Gepäck wird auf Esel als Tragetiere verladen, die von den einheimischen Treibern auch mit Wasserkanistern, Essensvorräten, Zelten, Kochgeschirr und Brennholz bepackt waren. Eine ganze Woche lang erforschen wir von unserem Basiccamp in über tausend Metern Höhe aus diese bizarre Landschaft – geführt von einem Tuareg, ohne den wir uns in

diesem Labyrinth rettungslos verirrt hätten.



Wir übernachteten im Schutz eines überhängenden Felsens unter freiem Himmel, machen den Schlafplatz durch ausgiebiges Trampeln mit den Füßen von Skorpionen und Schlangen frei, bewundern den strahlenden Sternenhimmel in einer Lücke zwischen den Felsentürmen, lauschen den Geräuschen

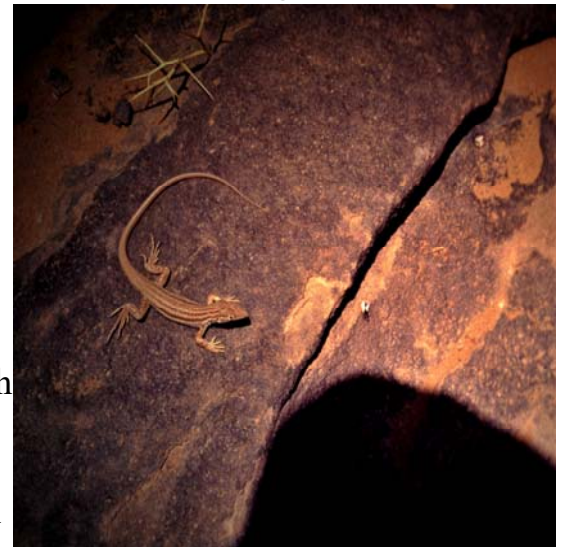
der heraufziehenden Nacht und fallen in einen unruhigen Schlaf.

Auf den täglichen ausgedehnten Wanderungen durch den fantastischen Irrgarten entdecken wir unzählige Felszeichnungen von Tieren und Menschen unter überhängenden Felsen und in Höhlen. Darunter ist auch die scheinbar fliegende menschenähnliche Figur mit Helm und Antenne, die Heinrich von Däniken als Bild von einem Astronauten interpretiert sehen will, was nicht völlig abwegig erscheint. Auf dem Rückweg treten wir unvermittelt hinaus in die steinige Ebene, in der unser Basislager aufgebaut ist.



Und plötzlich erblicke ich vor mir auf einem Felsen einen kleinen Gecko, eine Art Salamander. Zu meiner grenzenlosen Überraschung verschwindet das kleine Tier bei meinem Anblick nicht etwa blitzschnell unter dem nächsten Stein, wie das normalerweise geschieht, sondern bleibt regungslos auf dem Stein sitzen und schaut mich wie erstarrt an, während ich immer näher komme. Selbst als ich bis auf wenige Meter an ihn herangetreten bin, ergreift das Tier vor mir als einem Riesen nicht die Flucht, sondern scheint von irgendetwas so fasziniert zu sein, dass es seine Angst überwindet und nicht flüchtet.

Und dann glaube ich zu verstehen. Bei den Wanderungen tragen wir alle einen Hut und einen Rucksack, der bei der Hitze dazu führt, dass das Hemd am Rücken schweißnass verklebt und wir so sicher eine unangenehme Duftspur hinter uns her ziehen. Dadurch

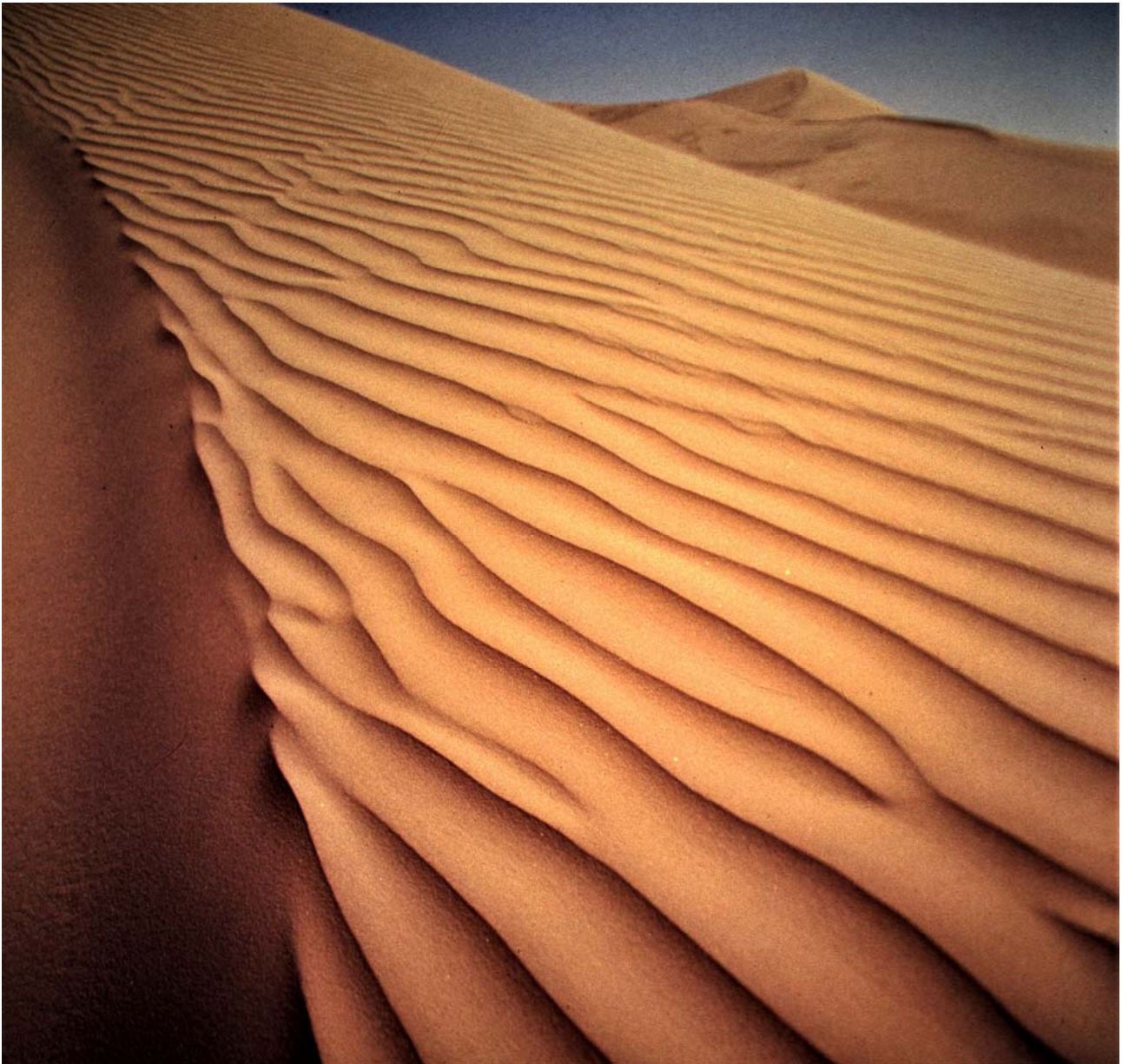


angelockt umhüllt uns eine Wolke von Mücken und Fliegen – und diese Wolke hat es dem kleinen Kerl wohl angetan. Ich nähere mich ihm immer mehr, knie nieder und lege meine Hand dicht vor ihm auf den Felsen. Und schon lässt sich eine Fliege auf der Hand nieder und im Bruchteil einer Sekunde verschwindet sie im Maul des Geckos. Dieser Vorfall wiederholt sich mehrfach und so kommt der kleine Kerl zu einer ausgedehnten Fliegenmahlzeit. Die Aussicht auf diesen einmaligen Fang hat

ihn augenscheinlich seine Angst überwinden lassen.

Ich kann sogar mit der freien Hand selbst Fotos von dem Vorfall machen und serviere dem kleinen Kerl noch so manche Fliege. Erst nach geraumer Zeit scheint er gesättigt zu sein und verschwindet blitzartig zwischen den Felsen. Ich bin sicher, dass der kleine Gecko diesen Vorfall sein Leben lang nicht vergessen wird – so wie ich auch.

Und dann fahren wir doch noch in die große „richtige“ Sandwüste, den *Erg*, und staunen über die fantastischen Formationen, die der Wind mit dem Sand gestaltet.



Zum Abschluss der Reise genießen wir die Annehmlichkeiten in einem gerade fertiggestellten Luxushotel in Algier. Es ist großartig gelegen mit Blick über die ganze Stadt. Die Freude darüber wird allerdings getrübt durch kleinere Mängel in der Versorgung mit Lebensmitteln. An diesem letzten Tag in Algerien kann ich meinen Geburtstag feiern und M. will mir zum Frühstück etwas besonderes bieten. Das

erfordert jedoch eine Menge Phantasie und ein gerüttelt Maß an Einfallsreichtum und Entschlossenheit. So ist sie ganz stolz darauf, wie sie es erreicht hat, dass mir als einzigem Gast ausnahmsweise ein gekochtes Frühstücksei serviert wird. Ganz besonders freue ich mich über einen veritablen Blumenstrauß, der aus Rosen besteht, die die ganze Reisegruppe aus verschiedenen Blumenvasen von den übrigen Tischen zusammen geklaut, pardon, zusammengestellt hat.



*Walter A. Nitsche*

Hoggar- und Tassili-Expedition vom 25. März bis 6. April 1990